

Die „Weltmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wapenstraße 6/6, durch die Post und durch Korrespondenzen zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungslinie Nr. 8170.

Weltmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Infektionsgefahr! Betragt für die einjährige Periode oder deren Bruchteil, für Besatz- und Besatzungs-Kriegsgenossen 10 Pfennige. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 1 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 280.

Dienstag, den 1. Dezember 1903.

14. Jahrgang.

Richter, Kröcher & Co.

Unfangbar aber benimmt sich der Freisinn in Preußen nach seinem „Siege“ bei den Landtagswahlen. Der unentwegte Richter, unerreichbar als Organisator der Niederlagen seiner Partei, die nur noch als das „kleinere Uebel“ von rechts und links bei den Reichstagswahlen zusammengepackt und zusammengepackt wird, faselt von dem Fiasco der Sozialdemokratie! Das Wahlergebnis der Stadt Berlin, wo von des Geldsacks und der Sozialistenfurcht Gnaden noch einmal neun seiner Trabanten in das Junkerparlament eingeleitet — drei davon mit einer Mehrheit von je sechs Stimmen! — nennt er besonders erfreulich! Die übermächtigende Mehrheit der Berliner wahlmündigen Bevölkerung sozialdemokratisch ist, kann er nicht leugnen, daß sie nur durch die Rücken und Rücken eines greulichen Wahlunrechts um ihren politischen Einfluß gebracht wird, weiß er, aber er freut sich doch, er freut sich wie ein Kind. Im sicheren Besitze seines Geldsacks höhnt er: „Die Sozialdemokratie verweist auf die Benachteiligung der freien Wahl durch die öffentliche Abstimmung. Aber wenn eine Partei, wie die sozialdemokratische, derart „die Eroberung der politischen Macht“ und zugleich die Beteiligung an den Landtagswahlen als eine „Ehrenpflicht“ bezeichnet, so macht es einen klügeligen Eindruck, wenn nur ein geringer Bruchteil der Sozialdemokratie, von denjenigen Wählern, die hinter dem Schirm geheim einen Stimmzettel abgegeben haben, öffentlich sich zur Sozialdemokratie bekennen.“ Dieser Whilister tut gerade so, als ob er nichts von der Brutalität rachsüchtiger Unternehmer wüßte, die rücksichtslos jeden Sozialdemokraten aufs Pfaster werfen, wenn sie nicht fürchten müssen, daß eine starke Organisation ihrer Gewalttat sofort die Strafe auf dem Fuße folgen läßt. Es wurde bereits gemeldet von M a h r e g e l u n g e n, die an unseren tapferen Parteigenossen vorgenommen wurden, weil sie unerschrocken für ihre Ueberzeugung eingetreten sind und Wahlmännermandate angenommen haben. Und nun erst die unteren Beamten des Staates, der Gemeinde, die Angestellten der Straßenbahnen und der großen Bankinstitute. Keiner von ihnen allen durfte seines Herzens Zuge folgen und der Partei seines Vertrauens und seiner Meinung die Stimme geben, wenn er nicht seine Existenz auf der Stelle verlieren wollte. Das alles weiß Richter, und dennoch wagt er von dem „klügeligen Eindruck“ zu fesseln.

Einer der Haupttrümpfe, die der Vater der Sparagnes seit einem Menschenalter zu unserem stets größer werdenden Nutzen gegen die Sozialdemokratie auszuspielen beliebt, ist bekanntlich der, daß er uns eine Klassenpartei nennt. Er scheint das für einen Schimpf zu halten. Aber bemerkenswert ist doch, daß er gegen Klassenparlament, gegen die Klassenvertretung im preussischen Landtage nichts einzuwenden hat; es gilt eben auch hier: „Ein echter Deutscher kann keinen Franzmann leiden, doch — seine Weine trinkt er gern!“ Ein echter Freisinniger kann die Klassenorganisation des Proletariats nicht ausstehen — aber

die 15 Mark Diäten des Klassenlandtags schmecken ihm süß! Bei dem ehrenfesten Herrn Kopsch, dem Schimpfgenie Eugens, ist die Liebe zu dieser Süßigkeit bekanntlich so weit gediehen, daß er in seinem Interesse den alten Achtundvierziger Dr. Langerhans „abum“ ließ. Noch wenige Tage vor der Abgeordnetenwahl hörte der Schreiber dieser Zeilen aus dem Munde eines bekannten Berliner Freisinnigen, der in der Kommunalverwaltung eine Rolle spielt, folgendes: „Unser alter Langerhans trägt ja gewiß schwer an seinen 84 Jahren und kann naturgemäß nicht mehr so frisch und arbeitsfähig sein, wie ein junger Mann. Aber, er hängt an seinem Mandate und man kann es so einem alten Herrn auch nicht abdrängen. Wenn man ihm heute das Mandat nimmt, ist er in vierzehn Tagen tot!“ Wir wollen hoffen, daß diese Voraussage nicht eintritt; aber die Aeußerung ist bezeichnend dafür, wie der Richter-Klingel mit den Gefühlen seiner eigenen Wählerchaft umspringt. Damit Herr Kopsch seine 15 Mark einheimen kann, ohne die er sein Reichstagsmandat nicht ausüben zu können behauptete — obgleich er doch Rektor in Berlin ist und sein Gehalt während der Parlamentszeit weiterbezieht, ohne Dienst zu tun — wird der alte Langerhans, fast der einzige Freisinnige mit wirklich demokratischer Gesinnung, politisch tot gemacht. Wirklich eine nette Gesellschaft!

Superflug wie immer sagt uns die „Frankfurter Ztg.“ jetzt, wie wir es hätten machen müssen, um der Reaktion bei den preussischen Landtagswahlen einen Schlag zu versetzen; sie meint: „Die Sozialdemokratie hat durch ihre verfehlte Taktik frühzeitige Verständigungsverluste verhindert. Vor den Urwahlen hätte auf der ganzen Linie ein Einvernehmen erzielt werden müssen. Dann war ein großer Erfolg für die ganze Linie sicher zu erwarten. So aber gingen die Sozialdemokraten laut Parteibeschluß isoliert vor und richteten, als die Freisinnigen ihnen nicht Mandate aus dem sichersten Bestände überlassen wollten, ihre Hauptangriffe mehr gegen die Linke als gegen die Rechte, genau so wie vorher bei den Reichstagswahlen. In Breslau haben wir dem Freisinn vor den Urwahlen ein Bündnis angeboten, er hat auch das ausgeschlagen.“

Das allgemeine Resultat der preussischen Wahlen ist unseren Lesern schon mitgeteilt worden. Die Zusammenfassung des Abgeordnetenhauses ist nicht wesentlich verschieden von der letzten. Die volkshenliche Interessengruppen rassistischer Gruppen kann im Junkerparlament ohne Störung durch unbehagliche Sozialdemokraten weiter betrieben werden. Die „Volksvertreter“ sind wieder unter sich!

Mit wenig Stimmen ist die Sozialdemokratie im dritten Berliner Landtagswahlkreise unterlegen. Das heißt, daß dieser Kreis bei der nächsten Wahl auch dann erobert werden kann, wenn das „Wahlrecht“ bis dahin bestehen bleibt. Auch in anderen Kreisen wird die wirtschaftliche Entwicklung, die Akkumulation des Kapitals, das „Wahlrecht“ seinem Wesen nach noch reaktionärer, für uns aber unter Umständen günstiger gehalten. Aber auch abgesehen davon: ein Zurück gibt es für die preussische Sozialdemokratie nicht mehr! Schon der

unleugbar sehr bedeutende agitatorische Erfolg dieser Wahlbeteiligung muß zur Wiederholung führen. Früher war es doch mehr eine theoretische Redensart, wenn wir auf die Rechtslosigkeit der großen Masse des preussischen Volkes im eigenen Lande hinwiesen; jetzt hat es die Wählerchaft am eigenen Leibe erfahren. Unsere Erfolge bei den Wahlmännerwahlen, zumal auf dem Lande, waren keineswegs entmutigend, sondern im Gegenteil vielfach geradezu überraschend. Eine solche Arbeit, wie sie die preussischen Genossen geleistet haben, trägt ihre Früchte in sich selbst.

Die Junker haben dafür wieder einmal die feinsten Bitterung. Sie ahnen die Dämmerung ihrer Herrlichkeit und — loben den braven Freisinn! Eugen ist ihr Held, jetzt wie bei der Zollkampagne. Mit innigem Danke quittiert die „Kreuzzeitung“ ihrem geliebten Bundesbruder seine guten Dienste, und wenn sich Richter und Kröcher treffen, werden sie mit Augurenlächeln einander in die treuen Augen sehen. Sie sind einander wert, diese Volksknechter und Volksverräter, diese Erwählten des Geldsacks und des Wahlterrorismus.

Politische Heberficht.

Rektor Kopsch hat, um im Besitz der Landtagsdiäten zu kommen, den Ehrenbürger Berlins, Dr. Langerhans, aus dem Landtage verdrängt. Selbst liberale Blätter wie die „Neue Hamb. Ztg.“ sind über die Machenschaften entrüstet. Sie schreibt:

Dr. Langerhans ist im Jahre 1820 in Berlin geboren, wo er seit 1843 als Arzt praktiziert. Seit 1875 gehört er der Stadtverordnetenversammlung an, deren Vorsitz er seit 1892 ist. Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses war er seit 1875, des deutschen Reichstages seit 1881 bis zum Tode der letzten Sitzung. Mit 84 Jahren und nicht darf man sagen, daß Berlin seit langer Zeit keinen so tüchtigen, unerschütterlichen, maßvollen Stadtverordneten-Vorsitzenden gehabt hat, wie den Dr. Langerhans, der in Deuten und Führen mit der Berliner Bevölkerung völlig verstanden ist. Politisch der Freisinnigen Volkspartei angehörig, ist er im Reichstage und im Abgeordnetenhaus stets mannhaft für die liberalen Forderungen eingetreten, so mannhaft, daß er bis zum heutigen Tage noch — ohne Titel und Orden ist, die doch sonst in Preußen massenweise verliehen werden; ja, daß er es noch nicht einmal zum Sanitätsrat gebracht hat, ein Titel, den sonst nach einer oft gar nicht zu langen Berufstätigkeit fast jeder Arzt erlangt. Denn das zu beschaffen, dazu reicht der Einfluß der Clique nicht, die diesen Mann jetzt aus dem Abgeordnetenhaus hinausgedrängt hat; Dr. Langerhans selbst würde sich auch vielleicht ein solches „Schmerzengeld“ verdienen haben. Schmerz aber, tiefen Schmerz hat dem „Papa“ Langerhans das Vorgehen der Clique von Männern, die sich als seine Freunde aufspielten, nach seinem eigenen Geständnis bereitet. Trotz seiner 83 Jahre ist er körperlich wie ein achtzigjähriger Mann. Gleichwohl hatte er in Rücksicht auf sein Alter darauf verzichtet, auch ferner als Kandidat für den Reichstag aufzutreten, und so fiel denn der erste Berliner Wahlkreis dem Präsidenten der Kaufmannschaft Berlin, Kämpf, zu. Auf sein Mandat als preussischer Abgeordneter zu verzichten, war ihm jedoch zunächst gar nicht in den Sinn gekommen; im Gegenteil, er hatte sich noch „mancherlei für die neue Landtagsession vorbehalten, namentlich in der Arztfrage“. Das sind seine eigenen, in öffentlicher Versammlung ausgesprochenen Worte. Da aber kommen die „guten

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman. Von Ernst von Wolzogen.

Herr von Lettern setzte sich auf den Klavierstuhl, schlug sich auf den Schenkel und schüttelte sich vor Vergnügen über den süßigen Schwall origineller Metaphern, die der Baron in heiligem Eifer entließ. „Wasserpest — bravo! Malle — Charmant! Bagalawea — Urklein — Donnerwetter! Lieber Freund, darf ich Dir darauf einen Schnaps anbieten? Rognat trois etoilles oder Chartreuse — grün — stärkt den Magen.“ Er holte ein silbernes Präsentierbrett mit hohem Rand herbei, in welches genau sechs niedrige, vierkantige Porzellanfläschen hineingepaßt, die auf umgehängten silbernen Schälchen die Namen der hervorragendsten Liqueure zeigten. Der Baron war weiter nicht gekränkt über den Scherz, sondern bediente sich lachend. Auch Florian verabschiedete einen Rognat nicht, aber er mochte es nicht dulden, daß die reizvolle Erörterung des Barons mit einem Saß abgebrochen würde. „Ich begreif' net recht“, nahm er das Gespräch wieder auf, „wie grad Sie, Herr Baron, so gegen die Musik losziehen können. Ich habe mir doch sagen lassen, daß Sie selber ein produktiver Musiker wären, und ganz gewiß sind Sie doch ein großer Musikant.“ „Ja, gewiß bin ich das!“ versetzte der Baron. „Die Musik gehört zu meinen Lebensbedürfnissen, so gut wie — na, sagen wir zum Beispiel die Liebe. Sehen Sie, Leute, wie wir drei hier, stehen eben ganz anders zur Musik als die große Masse, die in die Konzerte rennt und ihre Töchter Klavier spielen läßt. Uns gewährt sie die einzige Befriedigung unserer großen Sehnsucht nach der absoluten Schönheit. Die anderen Klünste alle, die gezwungen sind, die Natur nachzuahmen und die unverständlichen Gegensätze, die Pflichten und Grenzanteile der Wirklichkeit nachzuahmen, können niemals zur reinen Schönheit gelangen. Sie können auch niemals die Empfindungswelt von ihren stofflichen Bedingungen so lösen, daß nicht doch ein Erdeneffekt zu tragen demüht bliebe. Wir armen Poeten und Gelehrten von heute, die wir uns so hart mit der Arbeit Jahrtausenden schleppen und dennoch uns rastlos bemühen, die Erkenntnis noch weiter zu fördern, wir schreien besonders laut nach Erquickung, wenn wir einmal ganz losgelöst von der Erkenntnis im reinen Strom der Empfindungen und haben dürfen. Das ist es, was die Musik uns gewährt — ich meine jene Musik, die mit dem späteren Beethoven überhaupt erst anfängt. Uns macht diese Musik fast, ebenso wie den echten Musiker, der heutzutage eigentlich kaum

ein überlebensgroßer Kerl sein muß, wenn er den Namen verdienen will. Aber nun schauen Sie sich einmal unsere Musikanten und unser Musikpublikum an: wo finden Sie da etwas von dem beherrenden, alle Kräfte steigenden Einfluß, den die Musik auf uns denkende Menschen ausübt? Liszt und Wagner haben die prächtige Spezies des universell gebildeten deutschen Kapellmeisters gezüchtet — sehen Sie einen Mann, wie Wilow zum Beispiel: das ist ein unerschütterliches und eigenartiges Ereignis, auf das sich unsere Kultur vom Ende des neunzehnten Jahrhunderts was einbilden kann; aber das gewöhnliche Musikantenool — br! Ich glaube, daß in keiner anderen Kunst die Durchschnittstaleute auch nur annähernd so viel dumme Einbildung, allgemeine Trottelhaftigkeit, bornierten Jungstolz und garstige menschliche Eigenschaften, wie Misgunst und Neid aufzuweisen haben, als gerade in der Musik. Der unbedeutende kleine Maler oder Bildhauer ist fast immer noch ein netter, gelassener Kamerad; der verkaufte Schriftsteller ist freilich ein ganz entsetzliches Gewächs, niederträchtig, bißig und mehr als andere zum Beruhigen geneigt, aber er hat doch wenigstens vielseitige Interessen — man kann mit einem solchen Ekel doch reden, manchmal vielleicht sogar etwas von ihm profitieren; dagegen pflegt der Umgang mit einem untergeordneten Musiker für einen gebildeten Menschen unmöglich zu sein.“

„Da haben Sie Recht, Kreuzenfel noch amal!“ rief Florian und ballte grimmig die Faust dazu. Aber der Baron wollte sich nicht unterbrechen lassen. Er war einmal so gut im Zuge. Seine Wangen glühten, und seine Augen leuchteten hinter der goldenen Brille. „Und was glauben Sie wohl“, fuhr er eifrig fort, „was unsere oberen Beintausend in die Konzertsäle treibt? Was läßt sie alte und neue, große und kleine Kunst, nichtsigen Virtuosenetzel wie die Offenbarungen großer Meister mit der gleichen Begehrtheit in sich aufnehmen? Die Bequemlichkeit des Genusses, behauptete ich — man braucht nicht dabei zu denken — das ist's, was ihnen die Musik so angenehm macht. Sie wird einfach als ein Nervenstimulans empfunden, wie Tee, Kaffee und Tabak. Und dann läßt sich so leicht darüber klug schwätzen. Gedankten über Musik sind kaum zu kontrollieren, darum kann auch der gedankenlose Geist herhalten, wenn er über Musik spricht. Und dann kommt die Person des ausübenden Künstlers tritt dabei so sehr in den Vordergrund. Das ist's, was besonders die Weiber so wild auf die Musik macht — die vergessen fast immer das Wert über dem betreffenden Solisten oder Kapellmeister, der's vorführt. Und da der Kunst gegenüber, bei uns in Deutschland zumal, die Männer noch weiblicher als die Weiber zu empfinden pflegen, so steht der Künstlermarkt in der Musik in höchster Blüte. Und noch eins, bitte: das zur Schau getragene Interesse für Musik kann niemals kompromittieren. Man darf sogar für Wagner schwärmen und dabei einen Beitrag bei der Garde und einen Anteil im Ministerium haben! Man kann doch nicht leugnen, daß die unabweisbaren sozialen Gegensätze unserer

Zeit bei allen denen, die sich gegenwärtig noch im Besitze befinden, eine Angst vor dem Freiwerden neuer Kräfte erzeugt haben, die dazu geführt hat, daß alle diese Besitzenden stillschweigend einen Ring gebildet haben zur Abwehr des freien Denkens — man weiß ganz gut, daß, wer damit einmal anfängt, leicht zu unliebsamen Folgerungen kommt. Eine lebendige moderne Literatur kann aber an solchen Folgerungen gar nicht vorbei, die ehrliche Wissenschaft ebensowenig, und sogar die billigen Kunstwerke lassen sich nicht anstehen von revolutionären Geist. Mit solcher Kunst und solcher Wissenschaft wollen aber natürlich fromme Untertanen und vorzüglich Steuerehrliche sich tun haben, darum suchen sie ihre geistige Erholung in der Musik, die beim besten Willen nicht politisch werden kann. Unsere ganze newenschwache, catmannte, dekadente, ängstliche Gesellschaft betreibt ihr höchsten Kunstbedürfnis in der Musik. Und dazu kommen noch die Starlen, denen sie wirklich Freude und Bedürfnis ist — ein großer Publikum, wahrhaftig! Die Starlen genießen sie mit Ausmaß und gewinnen durch sie einen Ruwachs an Kraft, die Schwächlichen jedoch, die Waffen der Konzentration schlängen sie unerschließlos hinunter, wie die Abonnenten eines Journalzells ihr Gesutter, und denen, behauptete ich, verwässert sie das bishigen Blut und verschleimt sie das bishigen Gehirn, daß sie sich etwas bewacht haben, auch noch. Dieser Musikgenuss ist einfach eine Kulturkrankheit, wie die Fleischsucht vieler jungen Damen und die Nervosität unserer geistig arbeitenden Männer. Ich schlage vor, daß wir die Krankheit Bagalawea bemansen.“

Florian sprang auf und schüttelte dem Baron die Hand: „Sie haben mir aus der Seele gesprochen!“ rief er begeistert. „Schauen Sie, erst hab' ich Angst werden wollen — und jetzt will ich auch so von der Krankheit meiner Mitmenschen leben. Es muß mir wohl im Blut fließen. — Sie, Herr Baron, warum lassen Sie das net drucken?“ „Hab' ich ja getan, bist ja doch nichts: Symptome kann man nicht kurieren. Entschuldigst nur, Kinder, daß ich Euch einen solchen Reiterkel dahergerebet habe — ich meine nur, es ist immer möglich, sich unter Gleichgesinnten klar zu werden.“ „Ich red' reden wir von was anderem! — Sie, Herr Mayr, wissen Sie denn, daß die ganze Berliner Gesellschaft, die wir damals beim Raphael Silberstein beisammen waren, zur heiligen Elisabeth“ hierherkommt? Der Gedanke mit Anhang, Lomatschek und Tochter und — na, und noch so et paar schöne Leute!“ „Haben Sie Fräulein Lomatschek noch immer nicht — geoffert?“ fragte Florian lachend. „Ach nein, leider nicht!“ versetzte der Baron, „ich werde sie meinem Freunde Lettern anvertrauen müssen. Ubrigens, da fällt mir ein: was macht denn das prächtige französische Fräulein, die Nonna Badacs? Wissen Sie noch, wie wir gelacht haben an dem Abend?“ (Fortsetzung folgt.)

Freunde" und redeten so lange auf ihn ein, bis er endlich seinen Bescheid kundgab. Und er bekräftigte den Bescheid mündlich, aber in einem so wehrmütigen, fast bitteren Tone, daß man herausgehört, was er offen ausgesprochen: der Entschluß war ihm sehr schwer geworden. Seine "Freunde" hatten seine Kräfte bezweifelt; das ging ihm nahe. Nach diesen Enthaltungen muß man annehmen, daß seine Kräfte auch schon vor dem Bescheid auf das Reichsausschreiben angesetzt worden waren, und daß er zum Bescheid auf die Kandidatur zum Abgeordnetenhaus hauptsächlich wegen wurde, um einen Mann, der anderwärts keine Aussicht hatte, in dem Reichsausschreiben, der den Liberalen sicher war, gewählt zu sein. "Kapa" Langerhans hat seine Arbeit getan, er kann gehen.

Nach seiner eigenen Ausrufung mußte Kopsch die Landtagsabläufe haben, um sein Mandat als Reichstagsabgeordneter ausüben und seine Tätigkeit für die Partei entfalten zu können. Wäre die Partei nicht so gänzlich auf den Hund gekommen, dann hätte sie sich Langerhans vielleicht dadurch erhalten können, daß sie Kopsch einen Geldbetrag in Höhe der Landtagsabläufe gegeben hätte.

Der Militär-Etat. Im Etat für das preussische Militärkontingent und der in die preussische Verwaltung übernommenen Kontingente betragen, der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge, die fortwährenden Ausgaben **451,180,814** (+ 3,440,572 Mk. gegen das Vorjahr), darunter befinden sich folgende Neuerungen: die Oberstleutnants beziehen künftig ein auf 7200 Mk. erhöhtes Gehalt, was in einer besonderen Denkschrift begründet ist. Die zweite Denkschrift betrifft die in Aussicht genommene Vervielfachung und Vermehrung der Unteroffiziere. Es sollen **765 neue Stellen** für die außerhalb ihrer Truppenteile als Registrator, etatismäßige Schreiber und Zeichner verwendeten Unteroffiziere errichtet werden, gewissen Unteroffiziergruppen sollen die Gehaltshöhe der Regimentsbediensteten gewährt werden. Der vierte Teil der Sergeanten soll eine jährliche Zulage von 72 Mark erhalten. Bei den Maschinenabwehrabteilungen soll die Zahl der Fahrer um je 9, das Aufsichtspersonal um je einen Kapitulanten erhöht und eine neue Abteilung geschaffen werden.

Zur Begründung der Zulage für die Oberleutnants wird ausgeführt:

Die Verhältnisse in den drei Hauptklassen hätten zu Ungleichheiten und Härten für die Oberleutnants der Infanterie geführt, weil diese nur Batallionskommandanten gleichstellen, während die Oberleutnants der Kavallerie und Artillerie in- und außerhalb der Regimentskommandanten sich befinden. Dieser Mangel gelte auch bei der Pensionierung usw. Nach ihrer dienstlichen Tätigkeit können die Oberleutnants beim Einsteigen der Infanterie-Regimenter in ihren Gehältern mit den Regimentskommandanten gleich oder höher gestellt werden. Die Fortdauer der ungenügenden Gehalts- und Pensionierungsverhältnisse könne den Offiziersstand der Infanterie gefährden. Schon jetzt zeige sich ein großer Anhang zu den anderen Waffen. Es ist daher der Antrag einer besonderen Gehaltsstufe für die Oberleutnants beabsichtigt. Das künftige Gehalt der Oberleutnants für höchstens 180 Stellen sei auf 7200 Mk. zu bemessen mit dem Unterschied von 600 Mk. im Hinblick der größeren Repräsentationspflichten der Regimentskommandanten.

Die Denkschrift betreffend die Vervielfachung und Vermehrung der Unteroffiziere besagt:

Die den erhöhten dienstlichen Anforderungen entsprechende Verbesserung und den heutigen Verhältnissen Rechnung tragende Vervielfachung der Unteroffiziere läßt sich trotz der zur Zeit nicht ungünstigen Stände an Unteroffizieren nicht länger hinauschieben. In Aussicht genommen sind folgende Maßnahmen: Demnächstige Vervielfachung der Unteroffiziere aus dem Frontdienst bezieht sich für die Truppenteile bei den an und für sich schon benutzten Unteroffiziersstellen und bei den geringeren dienstlichen Anforderungen eine erhebliche Vermehrung und es muß danach gestrebt werden, den Truppen die volle Unteroffizierszahl ungeschmälert zum Dienst zu stellen. Die etatismäßigen Schreiber und Zeichner können bisher nach unzulänglicher vermehrter Dienstzeit zu übermäßigen Stufenhöhen hinaufbestiegen werden. Der vierte Teil der Sergeanten erhält eine jährliche Zulage von 72 Mark.

Wenn sich beim Militär "Ungleichheiten" und "Härten" einstellen, kann man sich Geld beschaffen, ganz gleich, ob die Finanzlage günstig oder ungünstig ist. Stellen sich bei anderen Ausgaben Härten ein, vielleicht bei den lang be-

messenen Renten der Unfallverletzten oder bei den künftigen Gehältern von Post- und Eisenbahnbeamten oder Lehrern, dann "gefaltet die Finanzlage einen Ausgleich selber nicht". Für das herrliche Reichsheer sind die Ausgaben "unausschöpflich", trotzdem der diesjährige Anleihebedarf den vorjährigen, der doch auch schon 160 Millionen Mark betrug, um weitere 30 Millionen Mark übersteigt. — Freut Euch, Steuerzahler!

Aus dem 22. sächsischen Reichstagswahlkreis. Eine am Sonntag in der "Tonhalle" in Reichenbach stattgefundene, von allen Ortschaften des Wahlkreises beladene Generalversammlung des "Sozialdemokratischen Vereins für den 22. Reichstagswahlkreis" proklamierte nach einem vorangegangenen Referat über "Die Aufgaben der sozialdemokratischen Fraktion im neuen Reichstag" einstimmig den Stadtverordneten Genossen **Adolf Hoffmann** aus Berlin als Kandidaten zu der am 5. Januar 1904 stattfindenden Reichstagswahl.

Verrentet. In einem Rundschreiben bringt der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller seinen Willen zum Ausdruck, daß er nach wie vor auf dem Standpunkte steht, daß an der geschäftlichen Arbeitszeit keine Erleichterung sei und daß in denjenigen Betrieben, in welchen bereits ein längerer Arbeitsurlaub bestehe, nicht noch eine weitergehende Verklärung eingeführt werde. Veranlassung zu diesem Schritte hat ein Vorkommnis bei dem Verband der Metallindustriellen in Magdeburg gegeben. Dieser Verband hatte von der Geschäftsleitung des deutschen Metallarbeiterverbandes ein Schreiben erhalten, in welchem die Verrentung der Arbeiter eingehend behandelt wurde. Dieses Schreiben des Metallarbeiterverbandes enthält von den Arbeitgebern die Kritik, daß es unverkennbar mit großem Geschick und unter Wahrung der Formen eine einseitige Veränderung der Arbeitszeit der Arbeiter in dieser Verrentung eine gewisse Berechtigung gefunden werden könnte. Dieser Kritik wird sich jeder, der das Schreiben der Arbeitgeber zu Gesicht bekommt, anschauen, und man sollte deshalb meinen, daß die Arbeitgeber etwas höherem Wohlwollen, als es wirklich geschieht, den Metallarbeiterverband behandeln und beraten. Dieses ist aber nicht geschehen, vielmehr nennt der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller nur, was ihm die Kritik nicht verschließen, daß beim geringsten Entschlossenwerden die Wünsche der Arbeiter keineswegs vernommen, sondern im Gegenteil sich in Zukunft immer mehr steigern würden. Der Verband richtet deshalb an seine Mitglieder die bringende Aufforderung, einer jeden etwa auftretenden Forderung der "Sozialdemokratie" (wollt sagen des Metallarbeiterverbandes) auf Verhinderung der bestehenden Arbeitszeit ganz energisch Widerstand entgegenzusetzen.

Alle gewissermaßen beschäftigt, aber dennoch unter allen Umständen Widerstand. Und da wundern sich die Herren, wenn es schließlich zu Konflikten kommt.

Das Zeugniszwangsverfahren gegen den Redakteur Salis. von der "Frankfurter Ztg." scheint wieder eröffnet worden zu sein. Dagegen ist die amtliche Anzeige von der Einleitung des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens eingegangen und ihm die Strafe von 300 Mark erlassen worden war, ist jetzt vom Landgericht U ein neuer Termin in Sachen gegen Unbekannt angesetzt und Redakteur Salis abermals als Zeuge vorgeladen worden.

Verbundene Versammlung. Eine Sonntag Abend von dem Berliner Arbeiterverein einberufene öffentliche Versammlung, deren Tagesordnung lautet: Vortrag und Diskussion über "Friede, Volkswirtschaft und Verhältnisse" wurde aus überaus zahlreichem Publikum besucht.

Die Konferenzen zur Unterzeichnung des Kartells, die im vorigen Jahre bereits vom Reichstag des Jahres einberufen worden war, ist nach mehreren Wätern, gestern Nachmittag im Reichstag wieder zusammengetreten. An den Verhandlungen nehmen auch Abgeordneter Spahn und Genosse Mellensky teil.

Bei der Stadterverordnetenwahl der ersten Abteilung in Berlin, bei der Abgeordnetenliste, künftige liberale Kandidaten gewählt werden. Andere Kandidaten waren überhaupt nicht aufgestellt.

Die Verhandlungen im Prozess Socasbrock-Dasbach, betrieht das amtliche gerichtliche Verhör der "Zwei heilige die Mittel". Und, nachdem Mitternachts, verurteilt worden, will Dasbach, eine längere Zeit zur Verantwortung der Klagefrist verlangen.

Ueber Anträge in Deutsch-Ostafrika schreiben die "Münchener Nachrichten". Unter der Legation in Mombasa in Deutsch-Ostafrika ist der Antrag gestellt, das Gebiet zu lange die damit verbundenen Kosten sind, macht es überaus schicklich, weil sie als mehr dem Staat für Güter stehen angesehen und

dementlich behandelt werden. Die dort arbeitende werriner evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika hat nunmehr, von der Anstaltungsfabrik für ihre an acht Stationen gesammelten Christen zu begegnen, bei ihrer Station Dohrenriedberg eine Ausfallsstation angelegt, in der ein Häuschen um das andere für solche Kranke gebaut wird. Auch eine eigene kleine Kapelle wurde für dieselben errichtet.

Ausland.

Aus Rußisch-Polen. In Warschau herrscht allgemeine Aufregung, die sich aller Bevölkerungskreise bemächtigt hat. Einerseits das jüngste Attentat auf den Polizeimeister Meilenko, andererseits die großen und zahlreichen Streiks haben den Ältern der heiligen kirchlichen Ordnung einen panischen Schreck eingejagt. Es giebt fast kein Haus, in dem nicht gekämpft und verhasst wird. Dessen ungeachtet finden fast täglich in der letzten Zeit vielstündliche Arbeiter-Versammlungen unter freiem Himmel statt, manchmal mehrere an einem Tage, in denen sozialdemokratische Ansprachen gehalten und mit Jubel von der Menge aufgenommen werden. Vor einigen Tagen ist ein "verdächtiger Aufwiegler" von der Polizei auf der Straße festgenommen worden, worauf die Menge einen Sturm auf das Gefängnisgebäude unternahm, der jedoch abgeblasen wurde. Die Arbeiterchaft ist demnach von revolutionärem Geist erfüllt, daß sie auf einen allgemeinen demonstrationen Ausbruch politischen Charakters drängt, besonders die Frauen halten sich überaus tapfer und feuern ihre Männer zum Kampfe an; merkwürdig ist, daß sich die Arbeiterchaft dabei der von den Sympathisanten zumal der Arbeiter-Bevölkerung erfreut. So beginnt, dank dem Einfluß der Sozialdemokratie Rußisch-Polens und Litauens, sich die revolutionär-demonstrative Stimmung der sibirischen Arbeiterchaft auch den polnischen Massen mitzuteilen.

Neulich ist in Warschau ein Flugblatt der Sozialdemokratie an die neu ausgehobene Rekruten massenhaft verbreitet worden, worin diese aufgefordert werden, den Gehorham zu verweigern, falls man sie gegen "revolutionäre" Arbeiter oder Panzer schießen läßt, und der russischen geheimen revolutionären Militärorganisation der Sozialdemokratie im Heere beizutreten (polnische Rekruten werden gewöhnlich ins Innere Russlands zum Dienst geschickt).

An Stelle der im Vorjahre von der Polizei entdeckten Parteipublikation ist eine neue Geheimdruckerei der Sozialdemokratie Rußisch-Polens eingerichtet, in der bereits Flugblätter hergestellt worden sind.

Zu einer Wahlrechtsdebatte kam es in der belgischen Kammer bei Gelegenheit der Beratung des Budgets des Innern. Die sozialistische Deputierten, Vandervelde und Smets, sowie der liberale Smets griffen die liberale Regierung wegen ihrer allgemeinen Politik an und forderten die Einführung des einfachen Wahlrechts an Stelle des jetzt herrschenden Mehrwahlrechts.

Ein christlich-sozialer Reichstagskandidat als Volksmänner. Vor dem Kaiserlichen Geschworenengericht fand dieser Tage ein großer Faltschmüngerprozess statt. Der Hauptangeklagte war der christlich-sozialer Organisationsleiter des Genossen Dasinsky namens Wengerson. Er war eine Heilung die Hoffnung der liberalen Partei und von dieser dazu aufgerufen, die Sozialdemokratie zu vernichten. Wengerson wurde überführt, seit mehreren Jahren mit zwei Gewohnheitsverbrechen falsche Fünfstücken angefertigt und veräußert zu haben. Er will sich nur deshalb daran beteiligt haben, weil er glaubte, damit die Mittel zu erhalten, um die Sozialisten zu bekämpfen. Die Faltschmünger wurden zu je 2 1/2 Jahren schweren Kerker verurteilt.

In der gesamten Presse Frankreichs auch in der nationalistischen, herrscht die Ueberzeugung vor, daß der Kassationshof das Urteil des Kriegsgerichts von Rennes kassieren und die Unschuldigkeitsverurteilung verhängen werde, ohne ihn vor ein neues Kriegsgericht zu verweisen.

Arbeiterbewegung.

Das Koalitionsrecht der Eisenbahner. Aus Darmstadt wird berichtet:

Eine große Protestversammlung der Darmstädter Eisenbahn-Verkehrsarbeiter hat Stellung genommen zu den im "Vorwärts" seiner Zeit mitgeteilten Maßregeln. Die gemäßigtesten Vorstandmitglieder Ritz, Maurer und Schmidt schilberten, warms sie auf die Straße gemessen wurden; weil sie von dem ihnen gesetzlich garantierten Koalitionsrecht Gebrauch gemacht hätten. Erregten diese Schilderungen schon allgemeinen Unwillen, so wurde die Versammlung geradezu dramatisch bewegt, als eines der Opfer die Art und Weise, wie man die "Organisierter" habe "ermittelt" erlassen, schilberte. Wie ein Mann erhoben sich die Versammelten zum Zeichen der Sympathie und Solidarität mit den Gemäßigtesten von ihren Plätzen. Erregte diese Kundgebung schon die große Bewunderung der beiden ausdrücklich eingeladenen Betriebsbeamten — weiteren vier oder fünf ungeladen erschienenen Beamten war die Mitgewesenen worden —, so sprangen die Herren erst recht Augen und Ohren auf, als ein Eisenbahnarbeiter, der im Evangelischen (!) Arbeiterverein eine hervorragende Rolle spielt, die Maßregeln unerschrocken auseinandersetzte. Das sind die Folgen des "Buddismus"; die Arbeiter, die jetzt noch getrennt, teilweise sogar als "feindliche"

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ein neues Geheimnis des Radiums. Das geheimnisvolle Element Radium hat der Wissenschaft eine neue Ueberwindung beschert. William Ramsay, der bekannte Entdecker des "Argon" in der Luft, hat durch Versuche nachgewiesen, daß Radium sich in Helium umwandelt. Ramsay ließ sich Donnerstag Abend in einer wissenschaftlichen Gesellschaft Londons darüber referieren. Er hat gefunden, daß dem Radium unter anderem auch ständig ein eigenartiges, schweres Gas entströmt, das sich aber in kurzer Zeit ohne weitere Umwandlung in ein anderes Element, nämlich in Helium, verwandelt. Helium ist bekanntlich gleichfalls ein in den jüngsten Jahren aus der Luft gewonnenes Element, das sich auch in der Sonne findet; daher der Name.

Ram hat jedoch vor der zunächst noch stattfindenden Verwandlung eines Elements in ein anderes, und Ramsay selbst betont, daß angründlich dieses die Wirkung des Radiums, welche sich die Wissenschaft des Mittelalters setzen, als sie Blei in Gold zu verwandeln suchten, nicht mehr als eine Unmöglichkeit angesehen werden darf. Ramsays Versuch verlief folgendermaßen: Er sammelte das Gas, das dem Radium entströmt, in einem kleinen Gasbehälter, der darauf nicht verriegelt wird. Ramsay ließ dieses Gas nach künstlicher Erzeugung des Radiums aus, aber schon nach dem zweiten Tage fand er in dem bis dahin völlig eigentümlichen Spektrum des Gases einflüchtig die typischen gelben Linien des Heliums auf, und konnte nachher leicht letzteres allein unterzubringen gelangen.

Aus aller Welt.

Ein furchtbarer Blaustrich rief Sonntag Morgen in Tempelhof große Aufregung hervor. Dort stürzte der 38 Jahre alte Bauarbeiter Karl Dreybach seine 34 Jahre alte Ehefrau Rosa durch den Balken und ließ sich selbst durch Sturz aus dem Fenster. Dreybach lebte mit seiner Frau in Hüttenheim. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor, die 14 und 12 Jahre alt sind. Gestern Nacht 9 1/2 Uhr hat Dreybach seine Frau nach einem Streit durch einen Schlag mit der Hand tödlich in einem Brief an seinen Bruder, gab ihm Auskunft, wie sich das Geschick ereignet hat, und bat ihn, für die Kinder zu sorgen. Dreybach erlag auf dem Balken ein paar Tage später, wobei der Balken und Loge sich für, um sich zu verformen. Die Leiche wurde gestern in den Friedhof von Tempelhof überführt. Gestern Nacht 11 Uhr am Leben, ließ er ein und wurde um 11 1/2 Uhr wieder wieder. Dreybach lag in den letzten Stunden, wobei der Dreybach mit geringen auf den Hof kam, wo er mit peripherem Stöhnen tot lag.

Ein Student als Gärtner. Die Wiener Polizei verurteilte den 27jährigen Herr der tschechischen Gesellschaft Paul

Rapodich, weil dieser, seinem eigenen Geständnis zufolge, mittels Einbruch in Agrar Bank und Postamt in Höhe von 66,000 Kronen entwendet hat. Inzwischen ist, daß der Diebstahl in Wien auch nicht entdeckt wurde und die Polizei die Verhaftung zum Zweck vernahm, weil sich Rapodich durch Kontakt der Postamt verhalten gemacht hat.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend in Magdeburg auf dem Terrain der Gärtnerei-Stelle gelegenen Felder. Mehrere hundert grüne Zuckerrüben, zu einem hohen Stapel aufgeschichtet, kamen mit einem und verengten zwei Arbeiterbeamte unter sich. Der Streifenarbeiter wurde tödlich verletzt, und dem "Frei Tag" auf der Stelle tot. Der Felderbeamte August Theilmann erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und wurde in krankenhauslichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht.

Ein treuer Hund. In der Sommer-Konkurrenz wickelt aus Ostpreußen ein unglaublich treuer Hund seinen Besitzer vermissend herum. Der Hund ist ein kleiner schwarzer Hund, der seit dem 1. Oktober 1903 in Ostpreußen geboren ist. Er ist ein treuer Hund, der seit dem 1. Oktober 1903 in Ostpreußen geboren ist.

Ein heftiger Zusammenstoß mit einem Walze hatte der tschechische Dampfer "Fingel" am Sonntag in den Dänenkanal. Das Schiff erlitt dabei in allen Teilen. Der Dampfer wurde durch den Zusammenstoß mit einem anderen Schiff, das die tschechische Flotte, von Ostpreußen, auf dem "Frei Tag" erlitt. Er wurde durch den Zusammenstoß mit einem anderen Schiff, das die tschechische Flotte, von Ostpreußen, auf dem "Frei Tag" erlitt.

Ein furchtbarer Zusammenstoß mit einem Walze hatte der tschechische Dampfer "Fingel" am Sonntag in den Dänenkanal. Das Schiff erlitt dabei in allen Teilen. Der Dampfer wurde durch den Zusammenstoß mit einem anderen Schiff, das die tschechische Flotte, von Ostpreußen, auf dem "Frei Tag" erlitt. Er wurde durch den Zusammenstoß mit einem anderen Schiff, das die tschechische Flotte, von Ostpreußen, auf dem "Frei Tag" erlitt.

Dammratsch. Wie aus Ober-Rothbach mitgeteilt wird, fand gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr infolge des Regenwetters auf der Straße Amstätt-Saalsied ein Dammratsch statt, gleich nachdem der Zug Nr. 310 von Amstätt kommend die Stelle passiert hatte. Die letzte Person unterhalb Raulingella bei Kilometer 26,7. Der Güterverkehr ist gehemmt. Der Personenverkehr ist wieder hergestellt.

Foller Hund. In Poyopt wurden 7 Personen, darunter 4 Kinder, von einem tollen Hunde gebissen. Es ist noch nicht gelungen, den Hund unschädlich zu machen. Die Verletzten begaben sich nach Berlin.

Die neue Eheirung. Vor dem Oberlandesgericht in Dresden fand am Montag der erste Termin im Eheirungsprozess des Prinzen und der Prinzessin Schöenburg-Waldenburg statt. Die Prinzessin ist gestern hier eingetroffen.

Von einem Kampfe zwischen einem Irrenjungen und der Polizei wird aus Rizza folgendes berichtet: Der Graf Albert de Rarcel, ein Mann von 57 Jahren, soll ein sehr bewegtes Leben hinter sich haben. Durch seine Eigentümlichkeiten machte er der Bevölkerung von Rizza viel Spaß. Schließlich schloß er sich in ein Haus des Boulevard Carabac ein und ließ Haar und Bart nicht nur lang wachsen, sondern betrauerte diese Haartracht auch als die einzige notwendige Bekleidung. Da er sich in diesem Zustande häufig am Fenster zeigte, erregte er natürlich großes Aufsehen. Die Rarcel des Rarcelums schien aber den Grafen, dem man den Spitznamen "der männliche Löwe" gegeben hatte, sehr zu ärgern, und er fing an, Leute, die nach seinem Fenster sahen, mit Steinen zu bewerfen. An Donnerstag eröffnete er schließlich von seinem Fenster aus ein reichhaltiges Bombardement auf alle Passanten, so daß sich die Polizei zum Einschreiten genötigt sah. Die Verhaftung des Grafen war aber nicht leicht. Der Graf suchte in der Tat wie ein Löwe und verteidigte sich mit Steinen, Nägeln und Hägeln. Schließlich wurde er von der Uebermacht überwältigt und in das Irrenhaus von Saint-Pons übergeführt. Drei Jahre hat der Irrenjunge in seiner Irrenhaus in diesem Zustande gehaunt! Sein Bart reichte bis zur Hüfte, und sein Körper war mit einer Art Pelz bedeckt.

Der kleine Paris. Der "Niederwöl" Post" erzählt: Der kleine, prächtige Robert betrachtet lange und ernsthaft ein Redaktionsbild, das das Bild des Paris darstellt. Pöpslich fragt er seine Mutter, was das Bild zu bedeuten hat. Diese erzählt ihm die Geschichte von dem goldenen Apfel und der schönen Frau und fragt dann scherzhaft: Welche fandst Du am schönsten, Robert? Er überlegt ein bis zwei Minuten und erwidert dann: Das kann ich nicht sagen, weil sie — keine Kleider anhaben.

Aus dem Simplicitas. In Nr. 84 der "Chemiker-Zeitung" wird ein katholischer Ingenieur-Chemiker für eine Dampfer-Werkstatt gesucht. Wenn gerade katholischer Mann fabriziert werden muß, warum wendet man sich nicht direkt an die Zentrums-Fabrik?

weiter marschieren, werden durch die Nacht Brutaler Launen zu der Erkenntnis gebracht, dass sie zusammen gehören. Die Prozeduren in Darmstadt haben Wunder bewirkt: die Versammlung wurde in Gegenwart der Beamten mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen!

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 1. Dezember.

*** Zu unserer Polemik mit Herrn Dr. Dehße trägt die Breslauer „Montagspost“ noch folgendes beachtenswerte Material herbei:**

„... Einweilen giebt es aber Leute unter uns, die an die Prinzipien des Herrn Dr. Dehße nicht glauben wollen. Die Sozialdemokratie nämlich. Als er zum ersten Mal von der Prinzipienrede des Freisinnigen redete, die in alle Ewigkeit von einem gemeinschaftlichen Kampfe gegen die Reaktion nichts wissen wolle, da hat ihn die hiesige „Vollmacht“ einen Lügner genannt, und als er hartnäckig dabei blieb, da nannte sie ihn sogar einen frechen Lügner. Das war allerdings im höchsten Grade unfein, und wir können das Verhalten der „Vollmacht“ umsonst billigen, als man diesem Krampfleiderer in der Tat Unrecht tut, wenn man es allzu hart anfaßt. Wenn das freisinnige Heldentum in Sando Paula hervorbricht, dann wird es helle zwar in seinem Vergehen aber dunkel in seinem Kopfe und er verliert alle Kontenance und redet Blech.

„... Nun sehen Sie, Herr Dr. Dehße! Da nennt Sie die „Vollmacht“ einen frechen Lügner und Sie ermonstern dagegen, indem Sie der „Vollmacht“ proletenbafte Bemerkungen, freche Verleumdung und nichtsnutzige Beschimpfung vorwerfen. Sie sagen, solche nichtsnutzigen Beschimpfungen schaden niemandem etwas, sie legen aber Zeugnis ab für die Eigenart der Genossen. Nun, lassen Sie uns einmal anfragen, wie es mit Ihrer Eigenart sieht. Wollen Sie sich einmal erinnern: Als der Redakteur Cuno lebhafte in einer Sitzung des erweiterten Ausschusses der freisinnigen Parteipartei Sie als Jören famosen Lumpen bezeichnet, da riefen Sie ihm zu: „Der Lumpen! Ich kenne dich schon wieder.“ Sie haben sich also genau so verhalten, wie man irgend ein Genosse auf dem Dresdener Parteitag, und jetzt wollen Sie die Sozialdemokratie schulmeistern? Sie haben die Eitelkeit, andere der Proletenhaftigkeit zu zeichnen, wenn sie gegen Sie das Wort Lügner gebrauchen? Und dabei wissen Sie ganz genau, daß der Redakteur Cuno nicht gelogen hat. Sie haben die Sozialdemokraten schlechtweg Lumpen genannt, und wenn Sie sich heute damit herausreden wollen, daß Sie bloß die Redakteure des „Vorwärts“ gemeint hätten, so ist das eine faule Ausrede, durch deren Gebrauch Sie zeigen, daß Sie nicht den Mut haben, für das eingetretene, was Sie in ihrem Koller einherplappern. Es war damals die Rede von einem mit der Sozialdemokratie abzuschließenden Wahlbündnis, und Sie faszten etwas von dem Ehrgefühl, das es jeder anständigen Partei verbiete, mit Lumpenbündnisse zu schließen. Und nun wollen Sie behaupten, Sie hätten dabei die Vorwärtsredakteure im Auge gehabt? Mit denen hat doch kein Mensch ein Wahlbündnis schließen wollen! Also kommen Sie nicht immer mit solchen Ausreden.“

„... So sind Sie. Hier gleich noch ein Stückchen von Ihnen. Sie waren der erste, welcher in schönem Männermut die Forderung aufstellte, daß sämtliche 946 Positionen des Politariffs einzeln beraten und einzeln erledigt werden müssen. Dabei sprach in Hamburg nur von 740 Positionen, über welche im einzelnen beraten und abgestimmt werden sollte. Als aber die Freisinnige Zeitung gegen Debel den Vorwurf erhob, daß er durch vorzeitige Enthüllung seiner Pläne den Fremden des Politariffs das Anis zur Vorbereitung von Abwehrmaßnahmen gegeben habe, und daß er sonach mittelbar an dem Antrag Kardorff schuld sei, da waren Sie mit unter denen, welche über Debel die Schale ihres Hornes ausgoßen, und Sie schlugen die Hände über dem Kopf zusammen, ob Debel's taktischem Ungeheiß.“

„Wer an alles das denkt und den Jargon redet, der auch Ihnen gefällig ist, der mag Sie wohl einen Lügner oder gar einen frechen Lügner nennen. Wir aber sehen in Ihrem Gebahren nichts weiter als eine ungeheure Tölpelhaftigkeit, einen Mangel an Selbstsicht und einen Mangel an Charakterfestigkeit. Wenn sich ein Mann wie Sie als politischer Wortführer aufstellt, so laden wir darüber, aber bedauern zugleich die Partei, die sich das gefallen läßt. Gerade jetzt hätten doch die Führer des Breslauer Freisinnigen allen Anlaß, weil von Ihnen abzurücken. In der Konferenzhandversammlung am Vorabend der Landtagswahl versicherten alle, die Herren Doormann, Heilberg, Hein, Dillendorff usw., daß sie nicht daran dächten, die Sozialdemokratie für bündnisunfähig zu erklären, daß sie vielmehr von der Notwendigkeit einer Kooperation zwischen Bürgertum und Arbeiterchaft an und für sich überzeugt wären; nur wollten im Augenblick die Vorbedingungen für eine solche Kooperation nicht mehr getroffen werden. Und nun kommen Sie, der Sie sich ohne Widerspruch als publizistischer Vertreter des hiesigen offiziellen Freisinnigen gebunden fühlen, und proklamieren das Dogma von der Bündnisunfähigkeit der Sozialdemokratie! Die Herren Doormann usw. sollten doch dazu nicht schweigen, denn durch ihr Schweigen könnten sie leicht in den Verdacht kommen, als hätten sie am Donnerstag nur geredet, um die Stimmen der Sozialdemokratie für die Wahl zu gewinnen, und als hätten sie vor dem Vortritt die Absicht gehabt, es am Freitag nach Tische anders zu lesen.“

Nun dürfte der also Gebrauchsmarkt seinen heftigen Kritikus wohl zum Duell einladen!

Wenn die „Montagspost“ den Ton, mit dem die „Vollmacht“ Herrn Dehße behandelt, „unfein“ findet, so trifft sie den Nagel auf den Kopf. Wir behandeln jeden, wie er es verdient und haben uns mit anständigen Gegnern jederzeit anständig auseinandergesetzt. Wir halten uns dabei an das Wort: wie es in den Wald hineinschallt, so schallt es wieder heraus!

Wie Herr Dehße behandelt zu werden verdient, das geht ja aus seiner neuesten Leistung am Sonntag hervor: jetzt beschuldigt er schon seinen Bundesgenossen von der Wahl, Herrn Gothein, der Intrigue, Poffentlich schüttelt auch dieser Herr den „geistigen Mittelpunkt“ bald von sich ab. Wenn Herrn Dehßes Sucht nach Injurien so weiter steigt, dann fängt er sich bald selbst zu beschimpfen an. — so würde er sich einmal ins Recht setzen.

*** Im Sozialdemokratischen Verein** hielt gestern Abend Genosse Dskar Schüg einen sehr instruktiven Vortrag über die Zuckerbesteuerung und die Brüsseler Konvention. In großen Zügen schilderte der Redner die Geschichte der Zuckergewinnung, von den ersten Anfängen bis zu der heutigen gewaltigen Ausdehnung der Rüben-Verarbeitung. Treffend schilderte er die Bestrebungen des preussischen Staates, von Anfang an den Zucker zu einer Quelle fiskalischer Besteuerung zu machen, sowie die Geschäftsklaubeit der Fabrikanten, welche die Produktionsbestimmung zu einer Quelle des Reichtums für sich zu machen oerstanden auf Kosten der breiten Massen des Volkes. Schließlich gab Genosse Schüg einen Überblick über die Verhandlungen, die zur Brüsseler Vereinbarung (Konvention) führte und die im weiteren Verlaufe zu einer weiten Herabsetzung der Zuckerversteuerung und damit zur Verbilligung dieses wichtigen Nahrungsmittels geführt haben. Eine Diskussion schloß sich an den mit großem

Interesse aufgenommenen Vortrag nicht. Demnächst erstatte Genosse Heymann die Abrechnung für das dritte Quartal des Vereinsjahres. Darnach haben die Einnahmen infolge eines Kassenbestandes von 89.08 Mk. insgesamt 1195.66 Mk. betragen. Die Ausgaben betragen 889.16 Mk., so daß ein Kassenbestand von 326.51 Mark verblieb. Nachdem dem Kassierer Entlastung erteilt worden war, wurde der Antrag angenommen, dem Parteivorstand in Zukunft monatlich 100 Mark (statt bisher 50 Mk.) abzuliefern. — Hierauf erstattete der Bibliothekar, Genosse Hallmann, den Bibliotheksbericht. Es sind im 3. Quartal 268 Bücher entliehen worden gegen 166 im 2. Quartal. Die Einnahmen der Bibliothek einschließlich des Kassenbestandes betragen 47.15 Mark, die Ausgaben für Bücher 10.20 Mk. Auch dem Genossen Hallmann wurde Entlastung erteilt. — Unter „Verschiedenes“ wurde mitgeteilt, daß der Schriftführer, Genosse Müller, wegen Arbeitsüberbürdung sein Amt niederlegen mußte. In der nächsten Versammlung soll die Ersetzung stattfinden.

*** Das nächste Volkonzert des Sozialdemokratischen Vereins** findet am Sonntag, den 13. Dezember, im Gewerkschaftshause statt. Die ausgegebenen und nicht verkauften Billets sind spätestens am 7. Dezember an den Kassierer, Genossen Heymann, zurückzuliefern. Wer an diesem Zeitpunkt nicht abgeliefert hat, dem müssen die nichtverkauften zur Bezahlung angerechnet werden. Programme sind noch an jedem Tage in der „Vollmacht“ Expedition zu haben.

*** Eine Sitzung der Lokalkommission** findet am Donnerstag Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause statt. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.

*** Achtung, Holzarbeiter!** Im hiesigen „General-Anzeiger“ sucht Herr W. Kümml, Möbelfabrik, Berlin O., Möbelschler zu hohen Löhnen. Es sind dort 62 Tischler des Betriebes im Auslande. Dieselben sind öffentlich in der Tischler-Fachzeitung in Verzug erklärt worden. Zugang von hiesigen Tischlern ist daher entschieden fernzuhalten.

In der Erlau-Möbelschlerei von Ubrig, Fürststraße, sind Differenzen ausgebrochen. Trotz Anerkennung der Werkstattordnung, in welcher zwischen Innung und Holzarbeiter-Verband eine 54stündige Arbeitszeit festgelegt wurde, läßt der Meister 60—66 Stunden die Woche ohne Zuschlags-Entschädigung arbeiten. Nun kommt noch hinzu, daß die Frühstückspause, die hier ortsbüchlich ist, verlegt werden soll, worauf die Kollegen nicht eingehen konnten. Es wurden daher 8 Mann, zum Teil verheiratet, obwohl sie im Afford standen, Me Entlassung gegeben, und so an der Fortsetzung freiwilliger Arbeit vom Meister Ubrig gehindert. Durch Vermittlung des Bevollmächtigten des Verbandes wurde eine Einigung herbeigeführt und die Gesellen wurden wieder eingestellt. Jetzt entläßt aber der Meister einen nach dem anderen, um die getroffenen Vereinbarungen zu hintergehen.

Die Werkstatt ist zunächst für alle Erlau-Tischler gesperrt.

Mittwoch, den 2. d. Mis., Abends nach Feierabend: Sitzung der Tarifkommission im Bureau, Ursulinerstraße 27, 1. Etage, auch Eingang Schmiedebude.

Die Lokal-Verwaltung.

*** Die Jugendschriften-Kommission des deutschen Lehrervereins** bringt auch in diesem Jahre wieder ihr geschätztes „Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften“ zur Verteilung. Das Verzeichnis ist von den für diesen Zweck bestehenden deutschen Lehrer-Prüfungs-Ausschüssen zusammengestellt. Es will den Eltern und allen wahrhaften Kinderfreunden ein zuverlässiger Ratgeber beim Einkauf von Unterhaltungsschriften für die Jugend sein. Das Verzeichnis vertritt dabei den Grundsatz, daß nur gute Bücher unseren Kindern geistig und sittlich nützen, daß dagegen alles minderwertige und Schlechte auf diesem Gebiete den Kindern zum Schaden gereicht. Das Verzeichnis enthält Bücher für alle Altersstufen und Interessen, in allen Preislagen und wird sich deshalb bei jedem Gebrauche als nützlich erweisen. Die bezüglichen Schriften sind in der Buchhandlung der „Vollmacht“ erhältlich. Die Verzeichnisse selbst liegen dort aus.

Wir machen schon jetzt aufmerksam auf die Tatsache, daß vom nächsten Sonntag ab im Gewerkschaftshause eine große Ausstellung von empfehlenswerten Büchern stattfindet, die jeden Tag geöffnet sein wird. Am Sonntag wird die Ausstellung mit einem erläuternden Vortrag von Fachkundigen der Öffentlichkeit übergeben werden. Wir dürfen wohl erwarten, daß unsere Genossen für den Besuch und die rege Teilnahme an dieser Veranstaltung in ihren Bekanntenkreisen agitieren werden.

*** Das Winterkleid** hat die Erde plötzlich angelegt. Gestern Abend herrschte noch ein verhältnismäßig laues Wetter, über Nacht trat plötzlich stürmender Regen ein und heute Morgen hat sich eine dicke Schneedecke auf Straßen und Plätze gelegt und die Männen tragen eine dicke Schneelast. In wenigen Stunden hat sich das ganze Bild verändert. Bei der Menge der unauffällig herniederfallenden Schneemassen dürften Meldungen von umfangreichen Verkehrsstörungen nicht ausbleiben. Die Lastwagen wie die Züge der Elektrischen hatten heute Vormittag bereits mehrfach Aufenthalte zu verzeichnen.

Auch in der Provinz ist das Schneewetter mit aller Gewalt hereingebrochen. So berichtet man aus:

Orisk, 30. November. Ein stundenlanges wässriges Schneefall hat heute Morgen und Vormittag die Erde weicher gemacht und mit einer weißen Hülle bedeckt. In den Straßen der Stadt war bald großer Matsch, aber auf den Feldern rings umher ist auch gegen Abend noch alles weiß. Da die Erde aber ohne Frost ist, dürfte auch dieses Winterkleid bald zu Wasser werden, wenn die milde Temperatur anhält.

Waldenburg, 30. November. Das Schneewetter hält bei nordwestlicher Windrichtung ununterbrochen an. Da die Temperatur dabei steigt, so sind neue Schädigungen in den überaus arg geschädigten Forsten zu befürchten.

*** Aus dem Kunstgewerbemuseum.** Die Eröffnung der Ausstellung hiesigen Kunstgewerbes findet Dienstag, den 1. Dezember, statt. Die Ausstellung wird an den Wochentagen

(auch Montags) von 10—2 und Abends von 6—9 Uhr, Sonntags von 11—4 Uhr dem Publikum zugänglich sein. Abends wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfennig erhoben.

*** Vermittelt** wird seit dem 18. v. Mis. die 17 Jahre alte Arbeiterin Emma Scherba, welche Vincenzstraße 4 gewohnt hat. Sie ist mit schwarzem Jackett, brauner Bluse, grauem, wollenem Rock, schwarzem Hut und Schürchen bekleidet.

*** Vermittelt** wird seit dem 28. November die 16 Jahre alte Blumenbinderin Elise Vollmer, Sternstraße 72. Sie trägt schwarzes Kleid, schwarze Jacke, grauen Hut und Lederstiefe.

*** Fener.** In der Nacht zum 29. v. M. entzündete in dem Lagereller einer Wuschwähererei Olaverstraße 51 ein Balkenbrand. — In einem Geschäftslocale Berliner Chaussee 127 brach am 29. v. M. Abends gegen 9 Uhr ein Brand aus, der den Ladeninhalt und Spielwaren erlöste. Die Feuerwehre besetzte in beiden Fällen durch schnelles Eingreifen bald jede weitere Gefahr.

*** Marder.** Am 29. v. Mis., Abends, trieben sich zwei junge Marder auf der Rosenstraße umher und rempelten einen Fleischereinstellen an. Als dieser herüber eine Bemerkung machte, erhielt er sofort von dem einen Marder mehrere Schläge mit einem Schlüssel über den Kopf und erlitt klaffende Wunden. Der Marder wurde verhaftet.

*** Eine unglückliche Robette.** Am 28. v. Mis., Nachm., ließ ein Fuhrwerkbesitzer seinen zweijährigen Landauer kurze Zeit auf der Römerstraße unbeaufsichtigt stehen. Pöblich wurden die Pferde beschrien und gingen durch. Auf der Neudorfstraße kamen die Pferde zum Stehen. Als Ursache des Scheiterns wurde bald bemerkt, daß ein leider noch unbekannter Marder dem Sattelknebel einen etwa 40 cm langen Messerschnitt, der 8—10 cm tief ist, zwischen den Vorderbeinen beigebracht hatte.

*** Diebstähle.** Gestohlen wurden einem Kaufmannslehrling auf der Gartenstraße ein Fahrrad, Marke „Hektor“, aus einer Bodenlampe auf der Matthiasstraße mittels Einbruchs ein roter Plüschteppich und eine vollwollene Tischdecke, ferner eine goldene Brosche mit vier blauen Steinen und eine goldene Damenarmbänder, in deren Relief der Name Brandt eingraviert war, einem auf der Viktorienstraße wohnenden Kaufmann aus dem Keller acht Flaschen Rotwein, vier Flaschen Weißwein und drei Flaschen Rheinwein.

*** Diebstahl** wurden einem Arbeiter aus einem Hause auf der Fehrburgerstraße ein Fahrrad, Marke „Drennabor“, und einer Tischlerfrau im Korridor des Oberschlesischen Bahnhofes ein Vorkimonette, welches 15 Mk. und eine Packung Dresden-Chemnitz enthielt.

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 28. und 29. v. M. 84 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden ein Schlüsselbund, ein Bierpfiffel, eine schwarze Wappe, eine Brosche, und eine Pelzboa. — Abgehoben kamen ein goldener Ring mit einem Smaragd und kleinen Brillanten, ein halbes Gebiß und eine blaue Wappe.

*** Stadttheater.** Die Bierbaum-Thuille's Oper „Lobetanz“, die bei ihrer Premiere am Freitag einen großen Erfolg erzielte, wird heute Dienstag zum ersten Male wiederholt. Herr Siemerling singt den Lobetanz, Frä. Penney die Prinzessin. Den Schluß des Abends bildet das mit großem Beifall aufgenommene Langbühnenstück „Frühling“ und „Strandgenie“. Morgen Mittwoch geht Thomas' Oper „Wagnon“ mit Frau Berglund als Wagnon, Herr Siemerling als Wilhelm Reiter in Szene. Donnerstag gelangt zum ersten Male in dieser Saison, Richard Wagner's „Tristan und Isolde“ zur Aufführung. Freitag wird Bizet's Oper „Carmen“ gegeben. Sonnabend findet eine Wiederholung von Bierbaum-Thuille's Oper „Lobetanz“ und dem Ballet „Frühling“ und „Strandgenie“ statt.

*** Lobetheater.** Der angekündigte französische Schwant „Aufsige Chemänner“ wird heute Dienstag wiederholt. Morgen Mittwoch geht die mit großem Beifall aufgenommene Operette „Wiener Blut“, Musik von Johann Strauß in Szene. Donnerstag gelangt Maeterlinck's Schauspiel „Donna Anna“ mit Frä. Sauten in der Titelrolle zur Aufführung. Freitag geht Max Falbe's erfolgreiches Drama „Der Strom“ in Szene. Sonnabend wird zum ersten Male „Der Puppenmacher“ von Arthur Schnitzler und dazu Ostas Wilde's Drama „Salome“ aufgeführt.

*** Volksvorstellungen im Thalia-Theater.** Als erste Vorstellung für Gruppe F gelangt Ghalparr's Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“ heute, Dienstag, zur Aufführung. An der Abendkasse Billeterverkauf. — Die Ausgabe der Billets für die neuen Gruppen E und F findet täglich in der Kassenbank des Stadttheaters von 10 bis 2 Uhr statt.

*** Gastspiel des Ubel-Quartetts im Thalia-Theater.** Morgen, Mittwoch, eröffnet das rühmlichst bekannte Ubel-Quartett ein kurzes Gastspiel im Thalia-Theater. Den Abend eröffnet Moser's einaktiges Lustspiel „Die Versucherin“. Es folgen sodann die lustigen Vorträge des Ubel-Quartetts, von denen besonders zu erwähnen sind: „Das Herzklopfen“, „Robinson Keesel“, „Vollstücker“. Darauf geht Moser's Schwant „Hektor“ in Szene. Den Schluß des Abends bilden Vorträge des Ubel-Quartetts, wie zum Beispiel „Der Freischütz-Theatergast“, „Dichterpech“, „Hergahler“. Das Programm ist jeden Abend im abwechselndes. Am zweiten Abend gelangen neben neuen Vorträgen des Ubel-Quartetts Max Freyer's Komödie „Liebesträume“ und der Schwant „Endlich allein“ von Friedr. Gust. Triebel zur Aufführung. Billeterverkauf von 10 bis 2 Uhr im Thalia-Theater. Preise der Plätze: Parterre 2.50 Mk.

Hirschberg, 1. Dezember. Fabrikbrand. Eine mächtige Rote, die in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag am Himmel aufleuchtete und im ganzen Hirschberger Tale sichtbar war, verkündete Großfeuer, und zwar brannte die große Fabrik des Hirschberg-Erdmannsdorf. Das mächtige, drei Stockwerk hohe und über 50 Meter lange Fabrikgebäude bildete mit dem anstoßenden Maschinenhaus ein einziges Flammenmeer.

Gegen 5 Uhr hatten die Arbeiter die Fabrik verlassen und Abends gegen 11¹/₂ Uhr bemerkte der Nachtwächter der Fabrik in dem im zweiten Stockwerk gelegenen Polierlokal einen Feuerchein. Er schlug sofort Alarm, doch die Flammen griffen mit rasender Schnelligkeit um sich und fanden in dem Holzvorrat reiche Nahrung. Der Versuch, den Brand zu löschen, mußte sehr bald als gänzlich aussichtslos aufgegeben werden. Erst der starke Qualm und dann die umgehende Hülfe verhinderten auch ein Heranziehen an den Brandherd. Die aus dem ganzen Tale herbeigeeilten Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, die stark gefährdeten Nachbargebäude, die Villa des Direktors, das Portierhaus, das Rutscherhaus und vor allem einen großen mit Holz gefüllten Schuppen zu schützen. Dagegen brannte das anstehende Maschinenhaus, in denen sich die Dampfmaschine und die Dynamomaschine befanden, sowie das kleine Rotorhaus vollständig mit nieder. Erst früh gegen 4 Uhr war die Nacht des Feuers gebrochen, doch standen von dem Fabrikgebäude nur noch die Grundmauern. Das Innere mit seinen zahllosen Maschinen und großen Holz- und Lagervorräten war vollständig ausgebrannt. Die Fabrik beschäftigte über 200 Arbeiter. Es wurden Billets, Schaufensterdekorationen und Geschäftseinrichtungen angefertigt. Die Fabrik gehörte der Firma Vereinigte Erdmannsdorfer und Berliner Büttenfabriken Gd. Böhm und Th. Haroske. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Hogan, 27. November. Ein Soldat als Straßenräuber. In der am Montag stattgefundenen Kriegserrichtungsfeier am 30. Oktober geschene Straßenraub des befehligten Dragoners Glanowski aus Luba auf der Chaussee Hogan-Luba zur Verhandlung. Die damals mitgeführte Dragoonereine 200 jährigen Enaben, namens Remberg aus Hiesmoth, welcher keinem in der Hiesmoth beschaffigen Vater das Mittagessen brachte, angefallen, durch Messerschne verlegt und um das Leben herab. Der Raube hatte im Gefolge drei Stämmen erlitten, um welche er wohl seit seiner Lebens entsetzt sein erste. Einer von diesen Stämmen

Hätte beinahe die Goldschlagader getroffen, ein weiterer Stich nach der Brust hätte nur eine Hautabbläsung zur Folge. Der Messerwund wurde von einem Wundarzt am gleichen Abend festgenäht. In der heutigen Verhandlung gab G. den Ueberfall des Knaben im vollen Umfange an, er will durch den Hunger dazu getrieben worden sein, für die Meisterherren kann er kein Motiv angeben; die Fahnenflucht erfolgte nach seiner Aussage des zu schweren Dienstes und aus Furcht vor Strafe wegen der Mißhandlung eines Kameraden. Das Gericht erkannte, wie der Niederschlag, mittelst, auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, drei Jahre Ehrverlust und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Reichenbach, 30. November. Die Gutsenerbahn, welche den Verkehr der Gutsenerbahn bildet, wurde, wie aus Reichenbach gemeldet wird, am Montag feierlich eröffnet.

Strigau, 1. Dezember. Selbstmord. Vor ungefähr drei Wochen verfiel der in der hiesigen Stuhlfabrik beschäftigt gewesene Tischler Eckert und man nahm bald an, daß er freiwillig aus dem Leben geschieden sei. Diese Annahme hat sich als richtig erwiesen, denn am Sonnabend wurde seine Leiche im hiesigen Stadtbach an der Oberfläche schwimmend gefunden, von wo dieselbe in die Leichenhalle geschafft wurde.

— Für die beim hiesigen Weber hatte das hiesige Gewerkschaftsamt am Sonnabend Sammellisten ausgegeben. Trotzdem die Steinbrücker, die hier am Orte das Gros der Arbeiter bilden, jetzt unter der schätlichen Witterung sehr zu leiden haben und selbst wenig verdienen, brachte die Sammlung über hundert Mark ein, die sofort an ihren Bestimmungsort abgefaßt wurden. — Genossen! beweist auch bei der nächsten Sammlung Euer Solidaritätsgelübde und unterstützt die im Kampfe stehenden Arbeitsbrüder. Heute mit, morgen die.

Strigau, 1. Dezember. Straßenanfall. Am Sonnabend Abend gegen 8 1/2 Uhr wurde die Verkäuferin Frieda Hoffmann, als sie nach Geschäftsbeschluss aus der ihrer Leitung unterstellten Kellerei-Filiale auf der neuen Carlsbaderstraße nach ihrer der Schlachthofstraße gelegenen erteilten Wohnung ging, auf offener Straße plötzlich von zwei Männern überfallen und ihrer Tasche von 6 Mk., die sie in einem kleinen Handtäschchen trug, beraubt. Um sie am Schreien zu verhindern, war ihr der Mund zugehalten und die Kehle zugeklümpelt worden. Der Hauptverursacher Alexander, welcher zufällig das Wepel kam, nahm sich des Kränkchens an und ersuchte sofort Anzeige. Leider ist es bisher nicht gelungen, der beiden Mörder habhaft zu werden.

Strigau, 1. Dezember. Vom Dammbrech bei Neudorf. Das Hochwasser der Oder ist seit Sonnabend hier in seinem vollen Maße. Durch den Riß der Neudorfer Damm am Dammbrech bei Neudorf ist heute heute noch immer da. Wasser auf das Dammbrech und weiter über die Felder von Neudorf und nach Nord nach Süden, jedoch nur nach in kleinerer Höhe. Der große Schaden, den der Neudorfer Damm verursacht hat, läßt sich schon jetzt zum Teil übersehen. Das Wasser hat hinter der Dammbrüche aneinander den Boden wieder wegschleudert, die Gegend der Felder und unterirdisch und die Saatfelder, über welche das Wasser seinen Lauf genommen hat, verunreinigt. Die Dammarbeiten werden erst nach dem vollständigen Zurücktreten des Wassers wieder aufgenommen werden können.

Strigau, 30. November. Im Bett verbrannt. Immer wieder muß vor der Unvorsichtigkeit gewarnt werden, des Abends im Bett zu lesen oder gar zu rauchen. Diese Unvorsichtigkeit hat wiederum ein Menschenleben gekostet. Der Bauer Friedrich in Gborgo erkrankte und mußte ins Lazarett aufgenommen werden, wo er allein in einem Zimmer lag. Hier brachte ihm ein guter Freund Tabak und eine Pfeife, die er auch häufig benutzte. Einmal Tags hat er ein kleines Strohrohr an die Pfeife und eine Schale der Pfeife verfaßt, es handelte sich um die Pfeife und das Rohr. Hilfe war zwar sofort zur Stelle, jedoch hatte der Unvorsichtige bereits schwere Verbrennungen davongetragen, aus deren Folgen er auch starb.

Neudorf, 28. November. Vereinsangelegenheiten. Genosse Reder stand am 27. d. M. auf der Anklagebank, derselbe sollte, wie wir bereits meldden, drei Mitglieder des Bahnervereins, welche verurteilt waren, nicht bei der Polizeibehörde abgemeldet haben, weshalb wurde er von der Polizeiverwaltung mit 15 Mark Geldstrafe belegt. Gegen diese Strafverurteilung legte Genosse Reder Einspruch bei dem Königlichem Amtsgericht in Neudorf ein und beantragte gerichtliche Aufhebung. Diese war von Erfolg. Reder machte geltend, daß er seiner Pflicht als Vorsteher des Bahnervereins nicht nachgekommen wäre, und dies aus seiner Eile zu erklären ist. Die An- und Abmeldung der Mitglieder selbst ist schließlich, auch bei der Abmeldung der betreffenden Mitglieder ist das der Fall gewesen. Diese Punkte befragte Reder sein gesetzlich berechtigter Sohn zur Behörde. Der gehand aber seinem Vater, daß er gerade den betreffenden Brief, welcher durch eine Unklarheit zwischen zwei Knaben mit Schmutz verunreinigt wurde, nicht bei der Behörde abgegeben habe, sondern vernichtet habe. Der als Zeuge geladene Sohn bestätigte das Gesagte in vollem Umfange. Der Staatsanwalt beantragte in zwei Fällen die Verurteilung nach § 13 in 15 Mark Geldstrafe, eventuell 3 Tage Haft, weil es als nachgewiesen zu erachten ist, daß Reder die verantwortlichen Mitglieder nicht abgemeldet habe. Der Gerichtshof sprach Reder frei. Die Kosten wurden der Staatskasse aufzulegt. In der Urteilsbegründung wurde angeführt: Der Behandlung Reders, die in Rede stehenden Mitglieder abgemeldet zu haben, ist Glanben zu schenken. Eventuell glaubt das Gericht, daß der Sohn Reders dieses Schreiben vernichtet hat. Sollten aber diese Angaben nicht richtig sein, so ist für das Vergehen Reders die dreimonatliche Verurteilung eingetretten, da sich zwei instrumentale Fälle im Jahre 1902 und ein Fall sogar im Jahre 1899 zugestanden haben.

Gleiwitz, 1. Dezember. Vom elenden Dreifaltigkeitwahlrecht. Die Zahl der hundertbürtigen Wähler bei den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen beträgt 7744. Davon entfallen auf die 1. Abteilung 61, auf die 2. Abteilung 729, auf die 3. Abteilung 6954 Wähler.

Gröden, 30. November. Ertrinken. Im Schlafsaal zu Lüneburg gerieten gestern zwei österreichische Arbeiter in einen, in dessen Verlauf der eine seinen Genossen mit einem Schaufelmesser in den Unterleib nach. Infolge dieses Blaustrichs starb der Ueberfallene innerhalb 15 Minuten. Der Mörder wurde verhaftet.

Kattowitz, 1. Dezember. Gegen den Reichstagsabgeordneten Korjant stand vor dem Schöffengericht in Koblenz wegen Uebertretung ein Termin an. Ihm war zur Last gelegt, vor den Reichstagswahlen in einer großpolnischen Versammlung zu Warschau ohne vorherige Anzeige bei der Polizeibehörde als Redner aufzutreten zu sein und hierbei öffentliche Angelegenheiten erörtert zu haben. Im Korridor und im Zubehörraum versuchte ein dichtes Gedränge, zumal nicht nur ungeladene Zuhörer, sondern auch Angehörige erschienen waren, um ihren Angehörigen zu benehmen. Die Polizeibehörde ergriff, daß Korjant demnach die Versammlung zur Unzeit, unbesonnen und ungesetzlich anordnete und sie aufzubreche, ohne Furcht und Schrecken für die gute polnische Sache eingetreten, denn kein Mensch ist berechtigt, für ein ihrer Arbeit zu hindern, zumal den Polen zwischen Rechte wie den übrigen Parteien stehen. Sodann wurde die Angelegenheit gemäß Verordnung der Wahlbehörden gemäß und die hiesige entsprechende Wahlbehörde gemäß. Das Gericht hielt die Uebertretung für erwiesen und erkannte gegen Korjant auf 45 Mark Geldstrafe oder für je 5 Wk. ein Tag Haft.

Schneeberg, 1. Dezember. Fällisch verunglückt. Auf der Brandenburgerstraße wurde heute Nachmittag der hiesige Johann Fiegel von herabfallender Bohle erschlagen. — Unfall. Schöpfer der heute früh herabfallenden Bohle wurde der 8-jährige Alfred Konigshaus so unglücklich für, daß er sich einen Oberschenkelbruch zuzog.

Stettin, 1. Dezember. Stadtverordnetenwahl. Bei der heute stattgefundenen Stadtverordnetenwahl wurden in der 3. Abteilung für Genossen Schöbe 55 Stimmen und für Genossen Lindner 54 Stimmen abgegeben. Die Annahme neuer Stimmen beträgt gegen die letzte Wahl 20 Prozent.

Unsere Gegner wurden wiedergewählt, unterstützt durch das große Meer der abhängigen Beamten, Handwerksleute, Geschäftsleute, v. v. Unsere Aussichten für die nächste Wahl sind günstiger geworden. Es geht vorwärts.

Neueste Nachrichten.

In prinziplichen Familien.

Der zweite Termin in der Ehescheidungsache der Prinzessin von Schönburg-Waldenburg findet in einigen Wochen statt. Die Prinzessin nahm zunächst 14 Tage in Pirna Wohnung. Von Jaine, der Heuber der Prinzessin, wird bereits Neugeneuerung in Dresden erwartet. Die Ehescheidung läuft sich auf Abberberkung und Freiheitsberaubung.

Theaterboykott.

Ueber das Magdeburger Stadt-Theater wurde wegen der Aufführung von Dreyheims „Japanstreich“ der Willkürboykott verhängt.

Starker Nordoststurm.

trieb das Wasser der Oder in den Tagen von Pader hinein. Die niedrig gelegenen Straßen sind teilweise überspült. Große Schneemengen gingen nieder.

Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. III. Arbeiterwitwe Auguste Mischke, geb. Gehlke, 84 J. — Otto, Leinert Otto Hänel, 8 J. — Hansbälter Friedrich Bann, 36 J. — Kurt, S. des Hansbälters Paul Feilke, 1 J. — Dachdecker Josef Mohr, 77 J. — Max, S. des Arbeiters Max Wiesel, 11 M. — Walter, S. des Dachdeckers Hermann Würzel, 8 M. — IV. Arbeiterwitwe Hedwig Gantzer, geb. Rabenacher, 55 J. — Max, S. des Rattlers Karl Broßhof, 3 J. — Verwo, S. des Schmiedes Paul Marzoth, 5 M. — Willi, S. des Stellmachers Paul Jundt, 1 J. — Charlotte, T. d. Maurers August Volkau, 6 M. — Frieda, T. des Maurers Robert Starl, 3 J. — Drankmann Wilhelm Bildner, 59 J. — Rudolf, S. des Fleischer Paul Mebert, 11 J. — Alfred, S. des Arbeiters Paul Spalte, 12 M. — Schlofferin Anna Sackner, geb. Enbe, 45 J. — Kurt, S. des Arbeiters Karl Schmale, 3 J. — Willi, S. des Arbeiters Hermann Sella, 8 M. — Glasmaier Gustav Peter, 33 J. — Hildegard, T. des Schlossers Oswald Karmatta, 3 Mon.

Vom 30. November.

Todesfälle. II. Dienstmädchen Martha Wielauer, 19 J. — Holzmaierin Emma Hilg, geb. Herzer, 31 J. — Korleinschneider Karl Jaschke, 63 J. — Maria Johanna Gramlow, 67 J. — Emma, T. des Hausdieners Karl Hitz, 5 Mon. — Schlofferin Maria Clara Sackner, geb. Herzer, 46 J. — Bäckermeisterin Amalia Geymoldt, geb. Trautmann.

56 J. — Kassendiener a. D. August Wante, 74 J. — Schriftföher Gustav Schubert, 39 J. — III. Julius, S. des Hausdieners Johannes Kummer, 1 Mon. — Emma, T. des Zimmermanns Karl Peppertich, 3 J. — Hausbälter Wilhelm Ritter, 72 J.

Gewerkschaftshaus.

Vorsitzender des Gewerkschafts-Kartells: Paul Volkmar. Kleine Fürstentrafte 21.

Dienstag, den 1. Dezember:

Köper-Versammlung im Saale.

Kette Turnerschaft. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.

Dachschmiederverband. Zimmer Nr. 2.

Mittwoch, den 2. Dezember:

Arbeiter-Tabakfabrik-Verein. Zimmer Nr. 1.

Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Lehrer-Verein der Maurer.

Donnerstag, den 3. Dezember:

Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.

Zentralverband der Handels- und Verkehrsarbeiter. Zusammenkunft der Bezirksführer Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 3 u. 4.

Arbeiter-Abtiner-Verein. Zimmer Nr. 5.

Freitag, den 4. Dezember:

Vertrauensmänner der Holzarbeiter. Zimmer Nr. 2.

Mitteilungen der Bezirksführer zc.:

Bezirk Gröben. Zusammenkunft Dienstag, Abends 8 Uhr, im bekannten Lokal. Der Bezirksführer.

Bezirk Strigau. Zusammenkunft der Mitglieder Mittwoch, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr. Ein Bezirksführer für den 61. Bezirk wird gesucht; zu melden beim

Bezirk 5. Donnerstag Abend 10 Uhr Zusammenkunft im bekannten Lokal. Sonnabend Zusammenkunft aller Mitglieder. Erscheinen aller dringend notwendig. Der Bezirksführer.

Bezirk 14. Die Zusammenkunft findet an diesem Mittwoch nicht statt. Der Bezirksführer.

Bezirk 18. Zusammenkunft am Freitag Abend, 8 Uhr, im bekannten Lokal. Der Bezirksführer.

Bezirk 106, 107 und 109. Dienstag, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, Zusammenkunft aller Mitglieder. Erscheinen aller dringend erwünscht. Der Bezirksführer.

Briefkasten.

§ 24. Unsere Mitteilung bezieht auf falschen Informationen, was wir bedauern. Der vergangene Sonntag gehörte nicht zu denjenigen, welche zum Geschäftsverkehr frei gegeben waren.

Versammlungen und Vereine.

Bunzlau. Wahlverein Bunzlau-Lieben. Mittwoch, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal zu den „Drei Kronen“. Aufnahme neuer Mitglieder. Vereinsangelegenheiten. Zahlreicher Besuch erwünscht. Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Dienstag „Lobentanz“. Mittwoch: „Sonne und Erde“. Donnerstag: „Mignon“.

Lobe-Theater.

Dienstag: „Kuffige Chemänner“. Mittwoch: „Wiener Blut“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Dienstag, Gruppe F, 1. Vorstellung: „Des Meeres und der Liebe Wellen“.

Thalia-Theater.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend: Casspiel des

Udel-Quartetts.

Udel-Quartett tritt von 10 bis 2 Uhr im Thalia-Theater. (Barren 2,59 Mark zc.)

Palmengarten.

Carstenstraße 65. Täglich Mittags von 11—2 Uhr und Abends von 8 Uhr ab Frei-Konzert. Ihr Sonn- und Feiertags-Nachmittag Eintritt 10 Pfg. (200). Verzügl. Speisen u. Getränke. Anmerksame Bedienung.

Dominikaner.

5. Vorlesung Woche der Farinelli's. Freitag: 1. Vorkess mit den Farinelli's. — Entrer 10 Pf. —

la Crus.

sandfrei, à 40 Pf., Ctr. 38 Mk., hat stets Kemmler Kchgs., Friedrich-Wilhelmstraße 9. 2005

Puppenreste

in 2002 Seide, Blüsch, Wolle. Heinrich Glücksmann 26 Gold. Radegasse 26.

Gute Anzüge.

Winter-Heberzieher, bei billig. Preisen gegen Teilzahlung. Pinkus Küber, Ottensstraße 29, 1.

Volksvorstellung

des sozialdemokratischen Vereins in Breslau. Sonntag, den 6. Dezember 1903 im Thalia-Theater.

Maria Stuart.

2. Aufführung. Preise der Plätze: Loge 60 Pfg., Parkett 50 Pfg., dritter Rang 20 Pfg., Galerie 10 Pfg. Billets sind in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

Am 29. v. Mts. verschied nach kurzem, aber schwerem Krankenlager unser braver Kollege, der Schlosser

Julius Berndt

im blühenden Alter von 29 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm zuwahren

Die Schlosser, Dreher und Federschmiede

Breslauer A.-G. vorm. Linke Werkstatt 4. 2004

Nach kurzem schweren Leiden verschied am 29. v. Mts. unser Freund und Mitarbeiter, der Schlosser

Julius Berndt

im besten Mannesalter von 29 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Maschinen-Arbeiter

Breslauer A.-G. vorm. Linke Werkstatt 4. 2005

Sie verdienen Gold Uhren, Goldwaren, Ketten [1934] sowie Reparaturen billig Reibstirn, [1934] Friedrich-Bühlstraße 70.

Nach kurzem schweren Leiden verschied am 29. v. Mts. unser Freund und Mitarbeiter, der Schlosser

Julius Berndt

im besten Mannesalter von 29 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Maschinen-Arbeiter

Breslauer A.-G. vorm. Linke Werkstatt 4. 2005

Sie verdienen Gold Uhren, Goldwaren, Ketten [1934] sowie Reparaturen billig Reibstirn, [1934] Friedrich-Bühlstraße 70.